



Lydia Maria Arantes, Sarah Kühne, Michael Kasper,
Anna Stemmer-Dworak, Tobias Fend, Anuschka Fink

Widerstand im Großen Walsertal

Entstehungsgeschichte und Reflexion von DELPHINA, einer erinnerungskulturellen Graphic Novel über das menschliche Handeln einer jungen Frau im österreichischen Vorarlberg¹

*Lydia Maria Arantes, Sarah Kühne, Michael Kasper,
Anna Stemmer-Dworak, Tobias Fend, Anuschka Fink*

Resistance in the Großes Walsertal: Genesis and Reflection of DELPHINA, a Graphic Novel on the Moral Agency of a Young Woman in Vorarlberg, Austria

Abstract: This article provides a glimpse behind the scenes of a collaborative project whose centerpiece is a graphic novel about the Burtscher family's acts of resistance during World War II. Set in the "Großes Walsertal", a valley in the heart of Vorarlberg, Austria, the graphic novel tells the story of a young woman, Delphina Burtscher, the second youngest child of the family. After two of her brothers and her fiancé deserted

- 1 *Disclaimer:* Dieser Text funktioniert analog zum Prozess bzw. der Chronologie des kollaborativen Graphic-Novel-Machens. Er lädt die Leser:innen dazu ein, sich mit auf diese Reise zu begeben. Diese verlangt den Beteiligten und insofern auch den Lesenden ab, dem Prozess zu vertrauen und Nicht-Wissen auszuhalten. Der Text versucht nicht nur mehrere Zeit- und Erzählebenen zu vermitteln (unterstützt durch ausgiebiges Nutzen von erläuternden Fußnoten), sondern auch die Erfahrung dessen, was es heißen kann, Comics als (erinnerungskulturelle) Wissensform kollaborativ zu gestalten und hervorzubringen.

Die kollektive Autor:innenschaft bezieht sich weniger auf den vorliegenden Text, sondern auf den kollaborativen Prozess des Graphic-Novel-Machens. Der Text entstammt fast ausschließlich der Feder der Kulturanthropologin Lydia Arantes (in enger Rücksprache mit Sarah Kühne sowie mit Erlaubnis der anderen Beteiligten, sie als Mitautor:innen zu führen). In diesem *sharing* bzw. der bewussten Dezentrierung der Autor:innenschaft artikuliert sich ein politisches Bedürfnis danach, Arbeit sichtbar(er) zu machen. Mit diesem Anspruch sowie der Notwendigkeit von (teils kollaborativ-)autoethnographischer Reflexion geht jedoch auch eine herausfordernde Erzählweise einher, welche durch die Nutzung einer auktorialen Erzählstimme gelöst wurde.

An dieser Stelle sei Anne Dippel gedankt, deren genaues Lektorat und hilfreichen Kommentare inhaltlicher wie erzählstrategischer Natur potenzielle Verwirrungen abfangen konnten. Letztlich bleibt das hier Beschriebene dennoch ein noch nicht völlig durchschaubares, in mehrerlei Hinsicht vielschichtiges Unterfangen, das hier im Moment eingefroren und zur Diskussion gestellt wird.

Die im April 2025 entstandene Erstfassung wurde im Dezember 2025 im Begutachtungsprozess überarbeitet und dabei auch um Details ergänzt, die sich durch das fortlaufende Buch-Machen und den damit einhergehenden, noch unabgeschlossenen Reflexionsprozess ergeben.

during World War II, Delphina provided them with shelter and food. As a result, she was severely punished by the Nazi regime.

The article traces how Delphina's granddaughters, sisters Lydia Arantes and Sarah Kühne, developed their initial, tentative idea into an extensive interdisciplinary undertaking involving descendants, artists, and historians from Austria and abroad. It presents historical data and contextual information, raises questions emerging from a commitment to collaboration rather than working in parallel, and offers insight into the negotiations around memory, experience, and artistic expression that are required among descendants, artists, and historians. Finally, the article gives a glance into the making of the graphic novel and reproduces first sketches which not only serve as the first illustrative testimonies of the story being told, but also capture the underlying process in multimodal form.

Keywords: World War II, (family) history, resistance, multimodality, collaboration

Prolog. „Dir ist schon klar, dass du da wahrscheinlich grad ein Familientrauma aufarbeitest?“

„Ja, das ist mir klar“, beantwortete Lydia die Frage von Lars Skowronski, dem Projektleiter der Ausstellung zum Reichskriegsgericht² an der Gedenkstätte ROTER OCHSE in Halle an der Saale. Ein kleiner Auszug der Ausstellung mit dem Titel *Das Reichskriegsgericht 1936 bis 1945. Nationalsozialistische Militärjustiz und die Bekämpfung des Widerstands in Europa* war gerade am Stand der *Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt* auf der Leipziger Buchmesse im März 2025 vertreten. Die Kulturanthropologin Lydia war eingeladen, dort als Nachfahrin von Verurteilten zu sprechen.

„Das macht es aber nicht einfacher“, dachte sie sich insgeheim. Zwar erleichterte ihr das Kulturanthropologin-Sein und die damit einhergehende Reflexionskompetenz, sich immer wieder auf das emotional intensive Nachfahrin-Sein einlassen zu können und sich dann ein paar Stunden oder Tage später wieder daraus lösen zu können und die jeweilige Befindlichkeit zu reflektieren. Aber ganz loslösen von ihrer Rolle als Enkelin von Delphina Burtscher, der Schwester bzw. Verlobten der Wehrmachtsdeserteure Willi und Leonhard Burtscher und Martin Lorenz, kann und will sie sich nicht. Die jungen Männer waren im Sommer 1943 nach einem Heimaturlaub in der Gemeinde Sonntag im

- 2 Das Reichskriegsgericht war eine „zentrale NS-Verfolgungsinstanz mit internationaler Strahlkraft, welcher jener des Volkgerichtshofes um nichts nachsteht“ (Skowronski 2025: 12). Es entstand bereits 1936 als oberster Gerichtshof der Wehrmacht in Berlin, hatte zu diesem Zeitpunkt jedoch eine beschränkte Zuständigkeit, welche erst mit Kriegsbeginn ausgeweitet wurde. So wechselte mit dem Überfall auf Polen die Zuständigkeit für das Delikt der Wehrdienstverweigerung von vormals untergeordneten Gerichten exklusiv zum Reichskriegsgericht, das in der Regel Todesurteile verhängte (Skowronski 2025: 12f.).

Großen Walsertal (ab Juni 1944 NS-Aufbaugemeinde³ und damit im besonderen Fokus der NS-Behörden) nicht mehr an die Front zurückgekehrt.⁴

Das Große Walsertal liegt im Herzen Vorarlbergs, dem westlichsten Bundesland Österreichs. Es ist ein spitz zulaufendes Tal, das an den steilen Hängen der Sonnenseite von mehreren Dorfgemeinschaften bewohnt ist (insgesamt ca. 3.500 Einwohner:innen). Auf der Schattenseite findet sich nur ein Dorf sowie vereinzelt besiedelte Rodungssinseln. Dort im Schatten, fast am Ende des Tals, öffnet sich auf 1.100 Metern Seehöhe eine kleine Lichtung, auf der drei Häuser stehen. Diese als „Küingswald“ bezeichnete Siedlung ist eine Stunde Fußmarsch vom Dorfkern der Gemeinde Sonntag entfernt, der sich auf der Sonnenseite des Tals befindet. Im mittleren der drei Häuser – einem Selbstversorgerhof mit zehn Kühen ohne Strom und fließend Wasser – lebte die Familie Burtscher mit ihren vierzehn Kindern (u. a. auch Delphina, Willi und Leonhard), von denen lediglich neun das Erwachsenenalter erreichten.

Die jungen Fronturlauber Willi, Leonhard und Martin gingen aufgrund ihrer Erfahrungen an der Ostfront und Nachrichten von Etappensiegen der Alliierten in West- und Süd-europa davon aus, dass das Kriegsende nahe sei, und beschlossen, dieses in den Bergen abzuwarten (Pirker 2023: 97). Sie versteckten sich nahe des kleinen Hofes der Familie Burtscher im Gebirge und wurden währenddessen von der 17-jährigen Delphina, dem dreizehnten der vierzehn Kinder, versorgt und verköstigt, denn die Mutter war kurz zuvor an Krebs verstorben.⁵

- 3 Eine NS-Aufbaugemeinde entsprach „den rassistischen und ideologischen Gesichtspunkten“ der im Nationalsozialismus propagierten „Blut und Boden“-Ideologie und konnte in der Öffentlichkeit und gegenüber Geldgebern als „Beispielgemeinde“ inszeniert werden (vgl. Siegl 2013, zit. in Pirker 2023: 91 f.; siehe auch Summer 2024).
- 4 *Wilhelm (Willi) Burtscher* (1922–1944) rückte im November 1941 zum Rekruten-Ausbildungskommando in Gross-Elfingen ein. Dort wurde er dem Bodenpersonal der Luftwaffe zugeteilt. „Da er aus gesundheitlichen Gründen nicht kriegsverwendungsfähig war, kam er im Jänner 1942 zu einer Landeschützenkompanie in den besetzten Niederlanden. Danach wurde er als Gefreiter zum Grenadier-Ersatz-Bataillon 366 in Bonn versetzt, wo er, nun als kriegsverwendungsfähig gemustert, mit der baldigen Abstellung zu einer Feldeinheit rechnen musste.“ Er entschied sich nach dem Sonderurlaub aufgrund des Todes seiner Mutter auf dem Weg zur Einheit spontan, wieder umzudrehen und nach Hause zurückzukehren (Pirker 2023: 179). Willis älterer Bruder *Leonhard Burtscher* (1918–1956) „hatte als Soldat des Gebirgsjäger-Regiments 136 die Angriffe auf Frankreich, Griechenland und in Norwegen auf die Sowjetunion mitgemacht. Er kam von der Eismeerfront, wo sein Bruder Karl jüngst schwer verwundet worden war“ (Pirker 2023: 179). *Martin Lorenz* (1918–1944), ein Bekannter der Familie Burtscher und Verlobter von Delphina Burtscher, war zum Zeitpunkt der Desertion der Gefangenen-Sammelstelle 19 in der Ukraine zugeordnet, die seit 1942 das Zivil-Gefangenenlager Gluchow betrieb (Pirker 2023: 196).
- 5 „[G]eheimen Esser“ in Zeiten einer stark reglementierten Kriegswirtschaft mitzuversorgen, brachte Familien ökonomisch wie sozial an ihre Grenzen. Zum konkreten Fall der Burtscher-Familie siehe Pirker (2023: 81 f.).

Im Laufe der Zeit formierten sie eine kleine „österreich-patriotische“⁶ Widerstandsgruppe. Die Menschen im Tal hielten dicht und Eingeweihte warnten die Deserteure beim Anrücken fremder Personen. Doch der Postenkommandant und NSDAP-Ortsgruppenleiter in Blons, Josef Burtscher (nicht verwandt mit der Familie Burtscher), ließ nicht locker. Erst unter der Anwendung von Spitzelmethode, Lockvögeln und mit einer gefinkelten Falle konnte er die Deserteure ausfindig machen. Sie wurden schlussendlich nach einem Jahr des Versteckens, im Sommer 1944, vom Nachbarn Florian Dobler verraten (vgl. Pirker 2023: 91). Leonhard konnte entkommen (und wurde von Delphina nach deren Rückkehr aus der Untersuchungshaft weiter verköstigt; Burtscher 2015: 36); Willi und Martin wurden wegen „Kriegsverrat“⁷ am 13. 10. 1944 vom Reichskriegsgericht⁸ in Salzburg zum Tode verurteilt und schließlich am 08. 12. 1944 in Graz hingerichtet.

Die mittlerweile 18-jährige Delphina – von Martin Lorenz schwanger – kam gemeinsam mit ihrer Familie in „Sippenhaft“. Nach der Geburt des Kindes im September 1944 durfte sie noch einige Monate beim Baby bleiben, wurde im März 1945 – nachdem sie zwei Mal versucht hatte, den Haftantritt hinauszuzögern – in Rothenfeld bei München

- 6 Das Vernehmungprotokoll von Willi Burtscher gibt Aufschluss darüber, was unter Peter Pirkers Einordnung als „österreich-patriotisch“ zu verstehen ist: „Längere Zeit hernach sprach ich mit Leonhard über die Angelegenheit, wobei diesem plötzlich der Gedanke kam selbst eine kleine milit. Gruppe aufzustellen. Diese sollte aber nur eine Art Selbstwehr sein, die sich nicht gegen die Deutsche Wehrmacht oder die staatliche Gewalt im Inneren wenden sollte, sondern nur die Aufgabe hätte bei dem uns sicher scheinenden deutschen Zusammenbruch im Ort Sonntag rechtzeitig die Macht zu ergreifen und Ordnung zu schaffen. (...) Diese kleine Truppe sollte einen österr. Charakter haben, weil wir von Großdeutschland nichts wissen wollen und das Selbstständigwerden Österreichs wünschen“ (Willi Burtscher, zit. in: Pirker 2023: 94).
- 7 Pirkers Recherchen zufolge wurde die Verurteilung wegen Kriegsverrat vom Reichskriegsgericht damit begründet, dass „die drei Deserteure als ‚österreichische Freiheitskämpfer‘ aufgetreten seien, entsprechende Abzeichen auf ihren Uniformen und rot-weiß-rote Armbinden getragen und um Unterstützung für einen politischen Umsturz geworben hätten. Außerdem hätten sie eine Liste mit Personen zusammengestellt, deren Bestrafung sie einer künftigen österreichischen Staatsregierung vorschlugen“ (Pirker 2023: 180).
- 8 Wie ein Wehrmichtsjustizverfahren abgelaufen sein könnte, visualisiert die Illustratorin Lisa Manneh (2025) in einem kürzlich erschienenen „grafischen Protokoll“ und thematisiert dabei auch die Frage danach, was Dokumentation, was Interpretation ist.

inhaftiert⁹, während das wenige Monate alte Baby bei der Mutter ihres hingerichteten Verlobten blieb.¹⁰

Lydia sei die „Großnichte“, fragte Lars zur Sicherheit nochmal bei ihr nach, bevor er sie auf der bereits erwähnten Leipziger Buchmesse im März 2025 am Podium vorstellen würde, wo sie die Erzählungen rund um den präsentierten Ausstellungskatalog zum Reichskriegsgericht gemeinsam mit einem norwegischen Nachfahren von Widerständigen mit ein bisschen lebendiger Substanz anreichern und von ihrem Graphic-Novel-Vorhaben erzählen sollte.

„Nein, Enkelin. Ich bin eine Enkelin von Delphina“, korrigierte sie Lars. „Aber die Großnichte von Willi, nicht wahr?“ Ja, das stimmte. In diesem Moment wurde beiden klar, dass sie dieselbe Geschichte jeweils aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen und be- bzw. verarbeiten: die Gedenkstätte ROTER OCHSE im Rahmen des Projekts und der Wanderausstellung zum Reichskriegsgericht mit Blick auf die widerständigen Männer und Lydia aus der Perspektive der Enkelin von Delphina.¹¹

9 Delphina wurde wegen Begünstigung und Zersetzung der Wehrkraft zu fünf Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Im Schuldspruch begründete Richter Echer das Urteil folgendermaßen: „Sie war jedenfalls diejenige im Hause Burtscher, die in erster Linie für die Sicherheit und Verköstigung der Fahnenflüchtigen sorgte, ihre Schuld an der Fahnenflucht des Lorenz Martin ist besonders gross. Das Bedürfnis der Volksgemeinschaft nach Schuld und Sühne, das Zusammentreffen zweier Verbrechen verlangt eine harte Auffassung [...]. Sie war pflichtvergessen und eigennützig genug ihren Liebhaber von der Erfüllung seiner militärischen Pflichten abzuhalten, ihn zur Fahnenflucht zu verleiten [...]. Sie verabreichte nach eigenem Geständnis den fahnenflüchtigen Soldaten das Essen, sie war wohl in erster Linie für sie besorgt und hat ihnen alles mögliche zukommen lassen“ (Heinrich Echer, zit. in: Pirker 2023: 259).

10 Inzwischen wurde der Hof von der Kreisleitung der NSDAP in Bludenz zum Plündern freigegeben. Als Delphina im Juli 1945 zurückkehrte, waren „Haus und Stall“ von einzelnen Bauern ausgeräumt worden (vgl. Pirker 2023: 114).

Diese in frühen Jahren bereits von großen Verlusten geprägte Biographie von Delphina wird sich auch durch die kommenden Jahrzehnte ziehen. 1954 verlor die mit dem jungen Kriegsheimkehrer Pirmin Burtscher (1928–2000) gegründete Familie mit bereits vier (von letztlich acht) Kindern aufgrund der größten Lawinenkatastrophe in den Alpen ihre Bleibe und entrann nur knapp dem Tod. Sie zog aus dem Tal raus „aufs Land“ und ließ sich schließlich Mitte der 1960er in Nenzing im Walgau nieder, wo Delphina ihre zweite Lebenshälfte verbrachte. Pirmin arbeitete bei den ÖBB, weshalb sie günstig im sogenannten Bahnwächterhäuschen wohnen konnten. Inzwischen bauten sie mit vereinten Kräften der Familie ein Ferienhaus in Dünserberg (auf der Sonnenseite des Walgaus). Dieses Häuschen war das Ein und Alles der Familie. Aber auch dieses mussten sie aufgeben, als sie in den 1990er Jahren aufgrund des Baus einer Bahnunterführung das Bahnwächterhäuschen räumen mussten. Um sich eine kleine Eigentumswohnung im Dorf leisten zu können, sahen sich Delphina und Pirmin gezwungen, „den geliebten Berg“ zu verkaufen, und verloren somit zeitgleich zwei Zuhause.

11 Für diese einleitende Passage vgl. Forschungstagebuch Lydia vom 31.03.2025.

Anfänge. Ein Graphic-Novel-Team entsteht

Die in Lydia Arantes' Tagebucheintrag geschilderte Widerstandsgeschichte von ihrer Großmutter Delphina Burtscher (1926–2008) sowie deren Brüdern und ihrem Verlobten Martin Lorenz wird im Rahmen eines multimodalen erinnerungskulturellen Vermittlungsprojekts durch ein interdisziplinäres Team an Nachfahr:innen, Historiker:innen und Künstler:innen am *vorarlberg museum* in den Mittelpunkt gestellt und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.¹² Zentrales Vermittlungsmedium des Projekts mit dem Kurztitel DELPHINA ist eine Graphic Novel. Mit diesem Format soll bewusst ein breiteres Publikum angesprochen werden, insbesondere auch jüngere Menschen, denen dadurch ein neuer Zugang zu Geschichte eröffnet wird – verstanden als „erzählte Geschichte(n)“.

Seit Mai 2023 hatte die ausgebildete Kulturanthropologin die Idee mit sich herumgetragen, die Geschichte ihrer Großmutter Delphina, mittlerweile eine der 100 Personen, die am Widerstandsmahnmal in Bregenz namentlich erwähnt wird, in Form einer Graphic Novel zu veröffentlichen. Ihre private Familiengeschichte war über die Jahre hinweg zu einem Teil der kollektiven Regionalgeschichte mutiert, wie auch die Anfrage des Historikers Peter Pirker im Kontext des Forschungsprojekts *Deserteure der Wehrmacht. Verweigerungsformen, Verfolgung, Solidarität, Vergangenheitspolitik in Vorarlberg* an der Universität Innsbruck aufzeigte. Pirker lud sie ein, eine „Reflexion über die Geschichte der Familie Burtscher“ zu verfassen, die aufgrund der außergewöhnlichen Härte, mit der das NS-Regime gegen diese vorging, sowie der Einzigartigkeit des Falls¹³ eine zentrale Rolle in seiner Forschung spielte. Diese Reflexion sollte im Sammelband *Flucht vor dem Krieg: Deserteure der Wehrmacht in*

12 Im Kernteam vertreten sind: Lydia Arantes (Leitung, Enkelin), Sarah Kühne (Enkelin) – in Vertretung von und Absprache mit der Familie Burtscher; Historiker und Direktor des *vorarlberg museum* Michael Kasper; Illustratorin Anna Stemmer-Dworak, Dramatiker Tobias Fend und Grafikerin Anuschka Fink.

Bei Bedarf wird das Team erweitert um Lars Skowronski und Eike Klemm (Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt), Frauke Kühn (Literaturhaus Vorarlberg), Sabine Nachbaur (Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung), Peter Pirker (Universität Innsbruck), Thomas Gamon (Erstherausgeber der Lebensgeschichte von Delphina Burtscher und Bekannter der Familie) sowie ergänzt durch Expertisen der Plattform *erinnern.at*, des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und der Johann-August-Malin-Gesellschaft.

Die Materialquellen, auf welche sich das Vorhaben stützt, beinhalten einerseits den Reichskriegsgerichtsakt selbst (einer von zwei noch existierenden), die autobiographisch verfasste Lebensgeschichte von Delphina Burtscher (2015 [2005]), ein Radio-Interview mit Delphina Burtscher aus 1996, ein ORF-Fernsehbeitrag mit Delphina Burtscher aus 2006 sowie geschichtswissenschaftliche Analysen u. a. von Peter Pirker (2023), Heimo Halbrainer (2014), Markus Barnay (2011, 2015), Fotografien aus dem Familienbesitz etc.

13 Laut derzeitigem Kenntnisstand handelt es sich um den einzigen Prozess des Reichskriegsgerichts gegen Vorarlberger Deserteure (Pirker 2023: 114 ff.).

Vorarlberg abgedruckt werden (Pirker/Böhler 2023).¹⁴ Doch weil es eine Familiengeschichte und nicht nur „ihre“ Geschichte war, lud sie ihre Mutter Erika als Koautorin ein: Gemeinsam verfassten sie einen Dialog, in welchem sie sich an ihre (Groß-)Mutter Delphina erinnerten (Arantes/Moser 2023).

Nach der Buchpräsentation im Dezember 2023 in Bregenz und dem gemeinsamen Abendessen, im Rahmen dessen Lydia auch die Idee der Graphic Novel mit den Projektmitarbeiter:innen und Mitautor:innen teilte, war in Anbetracht des enthusiastischen Feedbacks klar, dass es nicht bei einer Idee bleiben sollte. Wieder wünschte sie sich, dieses Unterfangen nicht alleine zu schultern – wohl um die intuitiv bereits vermuteten Geister der Vergangenheit nicht alleine zähmen zu müssen? Es wäre zudem auch mehr im Geiste der sehr eng gestrickten Familie, das ganze Vorhaben nicht im Alleingang durchzuführen. Vielleicht hätte ihre Schwester Sarah (Kühne), eine Gesundheitswissenschaftlerin, Lust mitzumachen, ihre Großmutter Delphina und ihr Handeln durch dieses Buchprojekt zu würdigen?

Delphina wurde von ihren achtzehn Enkel:innen liebevoll „Omile“ genannt, im Vorarlbergerischen Dialekt: „kleine Oma“, weil sie rein physisch einfach eine sehr kleine Frau war, deren innere Größe umso gewaltiger schien, gerade auch weil sie ständig für Späße zu haben war und ihr der Schalk im Nacken saß. Den Enkelinnen brachte sie bei, Riebl (einfaches Vorarlberger Grießgericht) zu kochen und lehrte sie – trotz mangelnder Schulbildung – das Kurrentschreiben. Sie war in ihren eigenen Worten eine, die ‚das Gute genoss und das Schlechte überwand‘ (Burtscher 2015: 44).¹⁵

Sarah sagte gerne zu. Seither sprechen sich die beiden Schwestern zu allen Belangen gemeinsam ab. Auch wenn Lydia organisatorisch die Zügel in der Hand hält, sind sie inhaltlich eine Doppelspitze. Die eine ist das jeweilige *sounding board* der anderen. Die beiden Schwestern sind die ersten Universitätsabsolvent:innen in

14 Lydia war nicht am Forschungsprojekt beteiligt. Peter Pirker suchte im Sommer 2023 den Kontakt zu ihr (über den Mitherausgeber von Delphinas *Lebensgeschichte*, Markus Barnay), als dieses bereits abgeschlossen war, weil er dazu anregen und dabei behilflich sein wollte, einen Opferfürsorgeantrag beim *Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus* für die damals knapp 80-jährige Tochter von Delphina und Martin einzureichen (weitere Ausführungen siehe Arantes/Moser 2023).

15 Das handschriftliche Manuskript aus dem Jahr 2005 wurde von Delphinas Tochter Erika (welcher Anfang 1970er Jahre über die Schulpflicht hinausgehende Bildung bzw. eine Lehrausbildung verwehrt wurde, „weil man das als Frau nicht braucht“) abgetippt und sodann von deren Töchtern, den damals jungen Studentinnen Lydia und Sarah, lektoriert. Es handelt sich um die erfolgreichste Publikation der Schriftenreihe der Marktgemeinde Nenzing. Insgesamt wurden bereits an die 2.000 Exemplare des Büchleins verkauft (trotz der Tatsache, dass es nur im Dorf bzw. im Online-Antiquariatshandel erhältlich ist). Das wahrnehmbare anhaltende Interesse hat durchaus den Nährboden für die Idee der Neu- und Weitervermittlung des Stoffes in Form einer Graphic Novel mitbereitet. Wie es dazu kam, dass Delphina im hohen Alter noch ihre Geschichte niederschrieb und diese sodann mit Erfolg publiziert wurde, wird in Arantes (2025) erläutert.

dieser Familie¹⁶, die ersten, die kulturelles und soziales Kapital zu einem Grad angehäuft haben, dass ihnen ein solches Unterfangen nicht nur denk-, sondern auch umsetzungsmöglich ist. Als diejenigen, die gewissermaßen „zur Sprache und Schrift gekommen sind“¹⁷ und über ein entsprechendes Netzwerk verfügen, vereint sie das unausgesprochene Bedürfnis, etwas „zurückzugeben“: an die geliebte Großmutter Delphina, an die hochgeschätzte Familie, an die ihnen wichtige Region. In ihrem Ansinnen manifestiert sich eine Form intersektionaler Gerechtigkeit. Durch ihre behutsame Zusammenarbeit, deren Fäden sie auch generationenübergreifend über die Familie spannen, lernen sie gerade, was es heißt, eine Sprache der Vielen zu sprechen. Und womöglich spielt auch die Angst vor unrechtmäßiger Aneignung dieser tragischen Familiengeschichte (zur eigenen Profilierung?) in diesem dezidiert kollaborativen Vorhaben eine Rolle?

Aber bei den zwei Schwestern sollte es nicht bleiben. Bei einem Pausengespräch im Rahmen einer UNESCO-Fachbeiratssitzung hatte Lydia ihre Idee – nicht ganz unschuldig, aber dennoch ohne konkret formulierte Wünsche – Michael Kasper gegenüber erwähnt, einem Historiker und dem damals frischgebackenen Direktor des *vorarlberg museums*. Sie hatte zuvor in Erfahrung gebracht, dass einer seiner Interessenschwerpunkte im Themenkreis des Nationalsozialismus lag. Vielleicht hatte er schon von Delphinas Geschichte gehört? Tatsächlich überstieg seine Antwort ihre diffusen Erwartungen: „Die Graphic Novel könnten wir doch in der Schriftenreihe des *vorarlberg museums* veröffentlichen. Und dann könnten wir auch gleich eine Ausstellung dazu machen,“ war seine begeisterte Replik. Das schien ihr stimmig. Aus der Region, für die Region. Das gefiel ihr.

Er hatte auch schon einen Vorschlag für eine Illustratorin: Anna Stemmer-Dworak. Ihre Antwort auf eine Anfrage von Lydia folgte prompt: „Erstens würde ich sehr gerne eine Graphic Novel zeichnen. Zweitens wollte ich etwas finden, das im Tal verortet ist. Und drittens interessiert mich das Thema ‚Versteck‘ schon immer. Als Kind habe ich alle möglichen Verstecke im Tobel bei unserem Haus in St. Gerold abgesucht – mit Trinkmöglichkeit und Fluchtweg, weil mich gerade diese Geschichten so fasziniert haben. Meine Oma war auch inhaftiert, im KZ Ravensbrück und ihre Geschichte ist gerade in einem Büchlein aufgearbeitet worden.“¹⁸

Wenige Wochen später war schließlich Anuschka Fink mit an Bord, um von Beginn an auch die Expertise einer Grafikerin einzubeziehen. Als das sich kontinuierlich vergrößernde Team zum (inoffiziellen) Kick-off des Projekts eine Wanderung zum Ort des Geschehens im Künigswald im hintersten Großen Walsertal machte, be-

16 Zu Überlegungen, wie das Aufwachsen in diesem bäuerlich-geprägten, bildungsfernen Milieu Lydias ethnographisches Forschen und Denken mitprägt, siehe Arantes (2024).

17 Danke an Anne Dippel für diesen Gedanken.

18 E-Mail von Anna an Lydia vom 12. 04. 2024 (siehe Dorowin-Zeissl 2019).

richtete Anuschka vom enthusiastischen Feedback, das sie bekommen hatte, als sie von diesem Projekt erzählt hatte. Als Grafikerin sei es immer schwierig, weil man selten tatsächlich einen Inhalt vorliegen habe, den man grafisch aufbereiten und vermitteln soll. Und das sei hier gar nicht der Fall – im Gegenteil. An Inhalt mangle es überhaupt nicht!¹⁹

„Warum schreibt ihr nicht selber?“, fragte Tobias, ein Vorarlberger Dramatiker, den Lydia und Sarah im März 2025 schließlich für die Graphic Novel anzuwerben versuchten. Doch wenngleich beide Enkelinnen (wissenschaftlich) schreibgeübt waren und dem szenischen Format einer Graphic Novel offen gegenüberstanden, lag es nahe, einen Profi für das Buch einzubinden, das im Sommer 2026, zum 100. Geburtstag von Delphina fertig sein sollte.

Eine solche Herangehensweise ist in diesem Metier jedoch nicht unbedingt üblich: „Das waren halt jeweils 1-(wo)man-shows, alles von einer Person umgesetzt“²⁰, berichtete Michael von einer Veranstaltung Ende Februar 2025 in Innsbruck, im Rahmen derer drei erinnerungskulturelle Graphic Novels präsentiert wurden. Die meisten Graphic Novels im erinnerungskulturellen Bereich werden von derselben Person gezeichnet und getextet²¹, was u. a. auch im Rahmen von Verlagsanfragen (und vielmehr den Absagebegründungen) deutlich wurde. Im Rahmen von DELPHINA wird dieser Prozess jedoch auf ein Team aufgeteilt, was immer wieder eine große Herausforderung darstellt und eine feinfühlig Kollaboration und Kommunikation abverlangt.

Wie soll die von Lydia und Sarah internalisierte Familiengeschichte ohne große Verluste in die Feder eines Dramaturgen befördert werden? Wie ihm das Wesentliche

19 Vgl. Forschungstagebuch Lydia vom 06.08.2024.

20 E-Mail von Michael an Lydia vom 26.02.2025.

21 Einer der ersten, der eine NS-erinnerungskulturelle Thematik in Form einer Graphic Novel verarbeitete, war Art Spiegelman. Im ursprünglich (vorwiegend) in den 1980er Jahren erschienenen, im Sinne einer Fortsetzungsgeschichte verfassten seriellen Comic erzählt er die Geschichte seines Vaters Vladek, einem Auschwitzüberlebenden, welche 1986 unter dem Originaltitel *Maus. A Survivor's Tale* erstmals in Buchform erschien und die erste Graphic Novel war, die mit einem Pulitzerpreis ausgezeichnet wurde.

Insbesondere in den letzten zehn Jahren lässt sich ein regelrechter Graphic-Novel-Boom zu nationalsozialistischen Themen beobachten (vgl. z. B. Koch et al. 2024, Löw 2024 sowie auch Programme einschlägiger Verlage wie Bahoe Books, Reprodukt, Edition Moderne, Avant etc.). Comics bzw. Graphic Novels werden dementsprechend immer stärker als Medien der (erinnerungskulturellen) Wissensvermittlung erkannt und verwendet – etwa in Schulen, Universitäten sowie auch Gedenkstätten. Eine große Hoffnung in das spezifische Vermittlungspotenzial von Comics, gerade auch im erinnerungskulturellen Bereich, lässt sich nicht zuletzt auch am von der *Gedenkstätte Stille Helden* und der *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* ausgeschriebenem Graphic-Novel-Wettbewerb festmachen (vgl. [https://www.gedenkstaette-stille-helden.de/](https://www.gedenkstaette-stille-helden.de/besuch/graphic-novel-wettbewerb)besuch/graphic-novel-wettbewerb, letzter Zugriff am 12.12.2025).

klarmachen, ohne seine künstlerische Freiheit allzu sehr einzuschränken? Wie ihm ein Gespür für das Wesen von Delphina und dafür, wie sie ihren Weg gefunden hat, vermitteln?

„Die Szene, als Delphina in der Küche nasse Teebeutel durch die Luft nach ihrer Familie warf, ist mir als allererstes hängen geblieben“, meinte Tobias schmunzelnd, bezugnehmend auf den Text von Lydia und ihrer Mutter Erika, den er zur Vorbereitung gelesen hatte. Dieses „Widerständige im Alltag“ war ihm aufgefallen. Da war Lydia und Sarah klar, dass sie fündig geworden waren. Er musste keine große Heldin aus Delphina machen, er verstand, dass das „Heldenhafte“ – wenn es denn unbedingt so etwas braucht – im Kleinen, im Banalen, im Humor, im Alltäglichen lag.²²

Über das eine Jahr hinweg hatte sich Schritt für Schritt ein Team konsolidiert, das durchaus als *safe space* bezeichnet werden kann und das es den NachfahrInnen erlaubt, zuweilen auch in der NachfahrInnenrolle zu fühlen und zu leiden. Die verschiedenen Perspektiven der beteiligten Historiker:innen und Künstler:innen ermöglichen dabei eine vielfältige Relationierung. Sie tragen dazu bei, ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln, was es heißt, die Verantwortung für ein familiäres und erinnerungskulturelles Erbe zu übernehmen, es angemessen weiterzutragen und gleichzeitig eine Geschichte zu erzählen bzw. die „Sehnsucht nach der guten Geschichte“²³ zu stillen, wie Frauke Kühn, Leiterin des Literaturhauses Vorarlberg, dem Team mitgab. „Findungsprozesse sind Lernprozesse“²⁴, fasste Sarah treffend die Entstehung des Teams zusammen.

Erweiterungen. Die Graphic Novel als Ausgangspunkt eines übergreifenden erinnerungskulturellen Projekts

Eine Graphic Novel sollte es also werden, samt einer Ausstellung, die auch mit dem gezeichneten Material arbeiten würde, ergänzt durch „materielle Kultur“.²⁵ Aus den 1940er Jahren ist allerdings nichts mehr vorhanden, denn der kleine Hof wurde

22 Vgl. Forschungstagebuch Lydia vom 18.03.2025.

23 Forschungstagebuch Lydia vom 21.02.2025.

24 Forschungstagebuch Lydia vom 02.04.2025.

25 Stand Dezember 2025 liegt ein ausgefeiltes Ausstellungskonzept vom beauftragten Büro für Ausstellungskonzeption und Museumsberatung *Rath & Winkler* (Innsbruck) vor, welches die Graphic Novel (nur) als eine Form des Gedenkens in die Ausstellung integriert, welche am 17.07.2026 in Bregenz eröffnet wird, und die Vermittlungsstrategie erheblich erweitert. Die Ausstellung mit dem Titel *Delphina und drei Deserteure. Familiäres Erinnern an Menschlichkeit und Mut in einer un-menschlichen Zeit* rückt Delphina ins Zentrum. „Familiäre Erinnerungsobjekte, eine fotografische Spurensuche, historische Dokumente und Stimmen aus dem Heute werfen auch grundsätzliche Fragen auf: Was bewegte Deserteure? Was leisteten Frauen wie Delphina damals? Und wie erinnern sich ihre Enkelinnen heute an ihr ‚Omile?‘“ (<https://www.vorarlbergmuseum.at/ausstellungen/ausstellungsvorschau/>, letzter Zugriff: 16.12.2025).

geplündert, während die Familie inhaftiert war. Da gibt's keine Kaffeetasse, keinen alten Schrank, keine Tischdecke. Nur Leere.

„Aber möglicherweise gibt es ja anderes Material? Dokumente oder Autographen vielleicht?“, fragte Michael während eines Online-Treffens mit Sarah und Lydia, dem alle aus dem Homeoffice beiwohnten. „Die Widmung in der Erstausgabe, die haben wir noch“, entgegneten die Schwestern fast unisono. „Ich hab einen Eintrag im Poesiealbum von ihr, von 1992“, ergänzte Lydia, während sie das Album hervorbrachte. „Du hast doch auch noch die Briefe, die sie dir nach Australien geschickt hat, nicht wahr? Und hast du nicht noch ein altes Nachthemd von ihr?“, fragte Sarah. Sie lachten. Statt Lydias schon ziemlich in Mitleidenschaft gezogenen Nachthemds würden sich vielleicht „Mantelschöße“ (ähnlich Knopfkitteln oder -schürzen) anbieten, die zu Delphinas Alltagskleidung dazugehörten wie das Amen im Gebet. Von denen könnte die eine oder andere vielleicht noch greifbar sein? Vielleicht gab es doch nicht nur Leerstellen? Zumindest aus Delphinas letzten Lebensjahren gibt es das eine oder andere „Objekt“, wie es im Museumsjargon heißt.²⁶

„Warum machen wir nicht auch ein Theaterstück in Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Landestheater?“, warf Michael irgendwann im Herbst 2024 in die Runde. „Und schulische Lehrmaterialien?“, ergänzte Lydia. Diesen Vorschlag hatte ihr Sabine Nachbaur vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung unterbreitet. Dies würde eine niederschwellige, aber zugleich fundierte Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen, Desertion und deren gesellschaftlicher Ächtung ermöglichen. Dieses multimodale Gesamtpaket sollte den historischen Stoff einem breitgefächerten Publikum zugänglich machen und so zu einer vielfältigen, lebendigen und anregenden Auseinandersetzung mit einer (über-)regionalgeschichtlich bedeutsamen (Kriegs-)Geschichte inspirieren.

In seinen Förderanträgen²⁷ argumentiert der wissenschaftlich arbeitende Teil des Teams, dass DELPHINA dazu anregen soll, NS-historische Aufarbeitung nicht nur auf einer institutionellen, sondern auch auf Ebene der Familiengeschichte(n) und transgenerationalen Beziehungen zu „betreiben“. Auch die Rolle von Frauen in Zeiten des NS-Regimes bekommt hier eine neue Sichtbarkeit. Krieg ist in der öffentlichen Wahrnehmung oft eine „männliche Angelegenheit“ (vgl. u. a. Kemper 2023; Spanring 2025). Dementgegen verschafft dieses Projekt einer weiblichen, marginalisierten Stimme widerständigen Handelns Gehör und Öffentlichkeit. Aus (geschichts-)wissenschaftlicher Perspektive zeigt sich nicht nur im ‚Sich-Undienlich-

26 Vgl. Forschungstagebuch Lydia vom 02.04.2025.

27 Bei diesem Projekt handelt es sich um kein „klassisches“ Projekt, dessen Idee zunächst im Detail ausgearbeitet wird, im nächsten Schritt um Förderung angesucht wird, und letztlich die Umsetzung passiert. Im Gegenteil: Während die Projektidee seit Frühling 2024 reift und stetig wächst, stellt der wissenschaftliche Teil des Teams seit Anfang 2025 Anträge, um die Finanzierung zu sichern. Das

Machen' (Därmann 2020) bzw. ‚Sich-Entziehen‘ (Fritsche 2004) aufseiten der Soldaten, sondern auch in Delphinas kontinuierlichem Versorgen bzw. Sorge-Tragen eine Widerständigkeit im Handeln. Während die Männer vom Fluchtwiderstand zum aktiven Widerstand übergingen, indem sie eine kleine Widerstandsgruppe gründeten (vgl. Pirker 2023: 99), ist Delphinas unablässiges Versorgen und Verköstigen der Männer aus seiner Perspektive als sogenannter „Rettungswiderstand“ (2024: 124) zu sehen. „Es ging nicht bloß darum, die Deserteure zu unterstützen. Deserteure waren vom Tod bedroht, wer sie wie Delphina so lange versorgt und geschützt hat, hat versucht, sie vor der Hinrichtung zu retten.“²⁸

„Jeder würde doch versuchen, seine Lieben zu versorgen und zu retten“, dachten Sarah und Lydia immer wieder, bis die Arbeit am Buch und die damit einhergehenden Recherchen sie zur Erkenntnis zwangen, dass dieses Verhalten nicht selbstverständlich war. Pirkers Untersuchungen (wie wohl auch viele andere) zeigen eindeutig, dass nicht einmal im selben Tal jede:r dazu bereit war, Familienmitglieder zu verstecken und zu versorgen (siehe den von Pirker [2023: 182] beschriebenen Fall von Jakob Domig).

Delphina selbst hat jedoch nie von Widerstand gesprochen oder geschrieben. Oft fragen sich die Schwestern im Prozess des Buchmachens, was sie dazu sagen würde, dass sie nun als Widerständige bezeichnet wird. Um solche Aspekte und Fragen in die Graphic Novel einführen zu können, ohne sie Delphina in den Mund legen zu müssen, entschied sich das Team für eine mehrsträngige Erzählstrategie: „Unsere gezeichnete Geschichte“ verflechtet Delphinas Perspektive und mit der ihrer Enkelinnen und spannt so einen transgenerationalen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Während Delphina in Vollfarbe durch ihre Erinnerungen führt²⁹, begleiten Sarah und Lydia sie am Rand in Graustufen und kommentieren in ihrem Dialog, was es heißt, mit fragmentierten Kriegserzählungen aufgewachsen zu sein. Sie führen Details, die sie

künstlerische Team arbeitet währenddessen bereits seit Anfang an der schrittweisen Umsetzung der Graphic Novel. Ihre komplette Finanzierung (veranschlagte Kosten von rund 80.000 Euro) ist selbst Ende 2025 noch nicht sichergestellt (Ausstellung und Theateraufführungen werden von den jeweiligen Institutionen eigenfinanziert bzw. um separate Förderungen angesucht). Dennoch: das Projekt läuft – mit einem gewissen Risiko, einer Menge Mut und viel Idealismus.

Fördergeber Stand Dezember 2025: Zukunftsfonds der Republik Österreich, Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus der Republik Österreich, Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gemeinde Nenzing, Gemeinde Sonntag, AK Vorarlberg, Illwerke vkw. Weitere Ansuchen laufen. Über eine Crowdfundingkampagne wird die interessierte Öffentlichkeit ins Projekt und dessen Finanzierung eingebunden. Die Finanzierungsschwelle ist bereits vor der Hälfte der Kampagnenlaufzeit erreicht.

28 E-Mail von Peter an Lydia vom 21.05.2025.

29 Grundlage hierfür sind ihre Aussagen in der Radiosendung (vgl. Fußnote 12), durch welche das Team bzw. vorwiegend Tobias den direktesten Zugang zu ihren eigenen Worten, der ihr eigenen Sprache hat.

aus dem kürzlich gefundenen Reichskriegsgerichtsakt wissen oder Kenntnisse der aktuellen Geschichtsforschung ein und erweitern die Komplexität, ohne erzählerisch zu überfrachten.

Gerade in Zeiten großer Polarisierung im öffentlichen Diskurs ist es auch aus demokratiepolitischen Gründen wichtig, Geschichte(n) wie diese weiterhin und anschaulich zu erzählen, ihr (Nach-)Wirken neu zu rahmen und an gegenwärtige Ängste, Befindlichkeiten und Erzählungen anschlussfähig zu machen. Dementsprechend positioniert sich die Graphic Novel sowie das gesamte multimodale Projekt für eine vielstimmige und generationenübergreifende Erinnerungskultur, die historisches Bewusstsein stärkt, indem eine reale, gut dokumentierte Geschichte von Menschlichkeit und Widerstand gegen das NS-Regime – getragen von einer jungen Frau aus einem sozial und geografisch marginalisierten Milieu – ins Zentrum gestellt wird. Nicht zuletzt laden Buch wie Projekt über die junge Protagonistin insbesondere auch junge Menschen dazu ein, sich reflexiv mit der eigenen (Familien-)Geschichte und mit diversen Facetten alltäglichen widerständigen Handelns auseinanderzusetzen. Sie regen dazu an, über Krieg, Mut und das Weitertragen von Erinnerung nachzudenken.

Traumata. Graphic-Novel-Machen und die unverhoffte Suche nach Heilung

Am Morgen vor dem offiziellen Kick-off-Meeting Ende September 2024 am *vorarlberg museum* legten die vier Frauen – Sarah, Lydia, Anuschka und Anna – noch einen Zwischenstopp im *Vorarlberger Landesarchiv* ein. Dort war der Reichskriegsgerichtsakt für sie vorbereitet worden, den sie nun einsehen wollten. „Ich hab mich immer wieder dabei ertappt, wie ich gekichert hab – entweder weil ich wieder mal was in Kurrent Geschriebenes entziffern konnte, oder weil ich über einen ‚Fund‘ überrascht war. Schräg! Vollkommen schräg, wenn man bedenkt, was wir da in den Händen gehalten haben. Einfach nur absurd“³⁰, notierte Lydia in ihrem Forschungstagebuch.

So bekamen sie etwa die teils handgeschriebenen Gnadengesuche der zum Tode verurteilten Männer sowie von Martin Lorenz’ Mutter oder Delphina und ihrer Schwester Mathilda in ihre Hände. Am Ende des Aktes fanden sie auch die Dokumentation der Vollstreckung der Todesurteile. „Ich glaub ich hab in diesem Moment nicht richtig erfasst, was ich hier in den Händen gehalten habe. Ich hab auch da meiner Erinnerung nach gekichert, weil hier auf die Sekunde genau und in sehr technischer Hinsicht beschrieben wurde, was wann gemacht wurde und wie lange das Ganze gedauert hat. 1 Minute und 8 Sekunden – von der Fesselung und der Vorführung im ‚Vorführungsraum der Richtstätte‘ bis zur ‚vollendeten Vollstreckung‘, wobei es

30 Forschungstagebuch Lydia vom 26.09.2024.

von der Übergabe an den Scharfrichter bis zum Moment, in dem ‚der Kopf durch das Fallbeil vom Rumpfe getrennt‘ wurde, nur 5 Sekunden dauerte.“³¹

Als sich alle fürs Kick-off-Meeting im Museum versammelten, erzählte Lydia von diesem skurrilen Moment im Archiv. „Hab erzählt, dass wir diese Dokumentation der Hinrichtung gefunden haben, ein Dokument, das ‚wie ein Lückentext‘ gewirkt hat. Und dabei war’s ein Formular. Warum ist mir das nicht eingefallen? Ich erinnere mich, wie ich mich urkompliziert ausgedrückt hab trotz der Tatsache, dass es konkrete Worte hierfür gibt. Mir haben buchstäblich die Worte gefehlt, und das ist mir in diesem Moment nicht mal komisch vorgekommen. Erst im Nachhinein.“³² Erst erheblich später war ihr bewusst geworden, dass sich in diesem komischen Kichern eine komplette Überforderung manifestierte. Nicht nur die überbordende NS-Bürokratie, sondern auch deren absurd anmutende Detailverliebtheit hatte sie in diesem Moment offensichtlich überfordert.

„Ja, das ist mir klar“, hatte Lydia Lars damals vorschnell zur Antwort auf seine Frage, „Dir ist schon klar, dass du da wahrscheinlich grad ein Familientrauma aufarbeitest?“, in Leipzig gegeben, weil sie nicht dumm wirken wollte. Tatsächlich war es ihr erst in diesem Moment durch sein explizites Benennen klar geworden. Obwohl sie als Kulturanthropologin darum weiß, wie subtil Trauma wirkt und sich über Generationen hinweg weiterzieht, und obwohl ihr die Geschichte rund um die „Sippenhaft“ ihrer Großmutter, seit sie denken kann, bekannt war, merkt(e) sie erst jetzt – durch den langwierigen Prozess des Graphic-Novel-Machens und die (insgeheim gesuchte?) anhaltende facettenreiche Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Familiengeschichte –, dass sich dieses Familientrauma auch in ihren Körper eingeschrieben hatte.³³ Und auch wenn sie im Sommer 2023 dabei behilflich gewesen war, den Antrag für ihre Patentante – die Tochter von Delphina Burtscher und Martin Lorenz – beim *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus* vorzubereiten, so drängte sich erst über zweieinhalb Jahre später endlich die Erkenntnis an die Oberfläche, dass sie aus einer Opferfamilie stammt. Das Trauma wohnt(e) nicht nur in ihrer Großmutter, ihrer Mutter, ihren Tanten und Onkeln, sondern auch in ihr selbst. Der „lange Schatten der Vergangenheit“ (Assmann 2006) fiel auch auf sie.

Aber auch die (späte) Einsicht, dass es sich hier um ein transgenerationales Familientrauma handelt, ist noch zu kurz gegriffen. Denn dieses Trauma geht in viele

31 Forschungstagebuch Lydia vom 26.09.2024.

32 Forschungstagebuch Lydia vom 26.09.2024.

33 Wohl nicht ohne Grund betitelte sie den Tagebucheintrag, als sie an ihrem Geburtstag (warum überhaupt am Geburtstag?) im September 2024 den ersten Versuch startete, die ehemalige Hinrichtungsstätte in Graz aufzusuchen, mit „Traumakörper“ (Forschungstagebuch Lydia vom 30.09.2025).

Richtungen, welche erst durch den spezifischen und selektiven Blick, der mit dem Graphic-Novel-Vorhaben einhergeht, sichtbar geworden sind. Anfang Mai 2025 war Anna, die Illustratorin, auf einer Veranstaltung der Gemeinde Sonntag, im Rahmen derer die geschichtswissenschaftliche Masterarbeit von Albert Summer (2024) zu Sonntag als NS-Aufbaugemeinde präsentiert wurde. „Sie [Anna, Anm.] erzählte, dass dort unter den Anwesenden kommentiert worden sei, ‚dass Delphina damals gelogen hat, als sie den Nachbarn als den Verräter beschuldigt hat‘.³⁴ Krass, dass dies nach Jahrzehnten in Nachfolgenerationen noch Gesprächsstoff ist! Niemand von denen kann eigentlich direkt betroffen sein, denn die sind alle tot oder weg, auf Täter- wie Opferseite. Wie kann dies in einer kleinen Dorfgemeinschaft bzw. Community nach Jahrzehnten noch relevant sein? Wer hat dies weitergetragen? Und wie gehen die dann damit um, dass wir aber [in unserem Buch, Anm.] vom Nachbarn schreiben werden?“³⁵

Auch die Diskussion rund um ein Gedenkzeichen, das nun für die zwei hingewanderten Deserteure³⁶ in Sonntag errichtet werden soll, zeigt, dass diese Geschichte immer noch wie ein untoter Geist durch Dorf und Tal zieht. Das Trauma „gehört“ nicht nur der Familie, sondern der ganzen Region. Nicht ohne Grund haben die beiden Schwestern Lydia und Sarah auch den Bürgermeister der Gemeinde Sonntag mit ihrem Buchvorhaben konfrontiert und um finanzielle Unterstützung seinerseits gebeten (und erhalten). Sie können das Buch nicht am Schauplatz vorbei veröffentlichen. Erst wenn die Community mit im Boot ist, ist vielleicht eine Heilung – deren Notwendigkeit sie ursprünglich nicht einmal wahrgenommen hatten – möglich.

Dieses historische Trauma bzw. die folgenschwere „Verflechtung“ der kleinen Burtscher-Familie mit dem Großen Walsertal wirkt insofern multidirektional. Diese Multidirektionalität sucht das Team auf multimodale Art und Weise zu vermitteln, um so in die vielen Ritzen buchstäblicher wie metaphorischer Talschaften zu gelangen, mittlerweile begleitet vom Wunsch, die traumatischen Verflechtungen sukzessive zu lösen.

34 Dass die Familie vom Nachbarn verraten wurde, kann nun nach Auffinden des Reichskriegsgerichtsakts (eine große Sensation für Historiker:innen, da bis jetzt nur zwei der Vernichtung entgangene Reichskriegsgerichtsakten bekannt sind) tatsächlich belegt werden.

35 Forschungstagebuch Lydia 02. 05. 2025.

36 Damit sind Willi Burtscher und Jakob Domig gemeint. Martin Lorenz stammt aus Schnifis und wird seit über zwei Jahrzehnten auf der Gedenktafel am Friedhof namentlich erwähnt. Jakob Domig war Teil der zweiten Generation von Widerständigen in Sonntag und wurde im März 1945 vom Postenkommandanten Josef Burtscher kaltblütig erschossen, der ihm wie schon den Burtschers eine Falle gestellt hatte (vgl. Pirker 2023: 99). Lydia liegt ein E-Mail-Verkehr vor, welcher darlegt, wie schwierig sich die Diskussionen rund um die Errichtung, Gestaltung und Formulierung eines Gedenkzeichens gestalten, welche unter großem Einsatz von Jakob Domigs Nichte, Bernadette Forte, vorangetrieben werden.

Als sich die anfangs dieses Abschnitts erwähnten vier Damen Ende Februar 2025 mit Frauke Kühn, Kennerin und Verfechterin des Mediums Graphic Novel, im neuen Gebäude des Literaturhauses trafen, fand diese „unsere Worte“. „Was ihr mittels Graphic Novel macht, ist dabei zu helfen ‚in die Sprache zu kommen‘. Denn ‚die Sprache ist weg, weil über diese Themen nicht gesprochen wurde‘.“ Weiter, sinngetreu: „Wir erinnern das dritte Reich üblicherweise über die Täterperspektive, unsere Erinnerung ist überfrachtet mit S/W-Bildern aus der Sicht der Täter:innen, mit Propagandafilmen und -bildern, mit zu Dokumentationszwecken des Regimes erstellten Darstellungen. Diese beschränkte Betrachtungsweise kann durch Graphic Novels erweitert werden, weil sie erlauben, Dinge zu visualisieren, von denen wir kein historisches Bildmaterial haben, wie etwa die Perspektive von Zeitzeug:innen.“³⁷

Insofern schafft die Graphic Novel eine Möglichkeit, dem kulturellen Gedächtnis weitere Facetten, weitere Komplexität, weitere Bilder und vielleicht auch weitere Worte zu verschaffen. Und so lässt sich auch der intuitive Wunsch der Schwestern, die Geschichte in Farbe zu erzählen, leicht argumentieren. Das Leben war damals ebenfalls farbig und kein S/W-Propagandafilm.³⁸

37 Forschungstagebuch Lydia vom 21.02.2025.

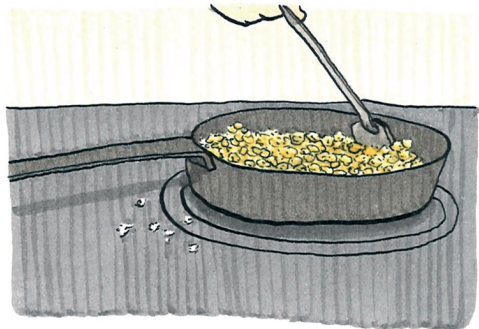
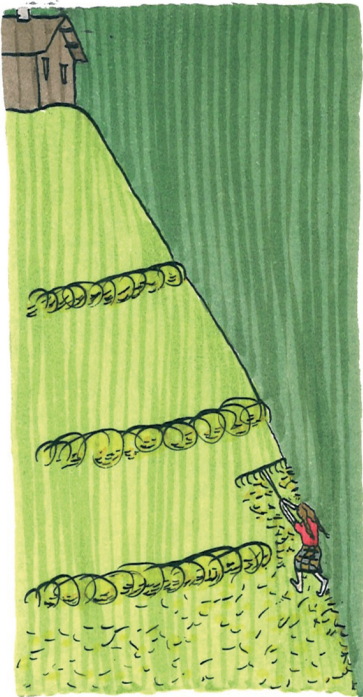
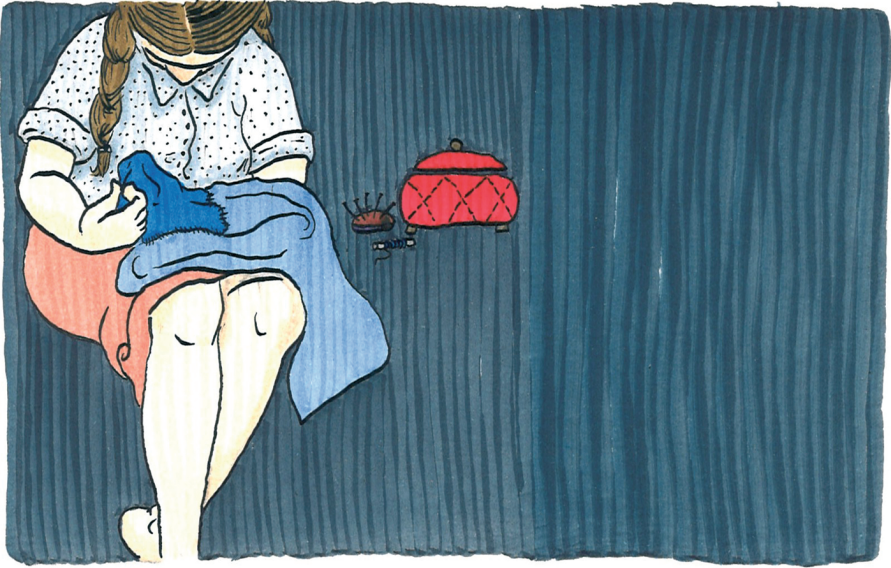
38 Vgl. Forschungstagebuch Lydia vom 21.02.2025.

Entwürfe. Graphic Novel *in-the-making*

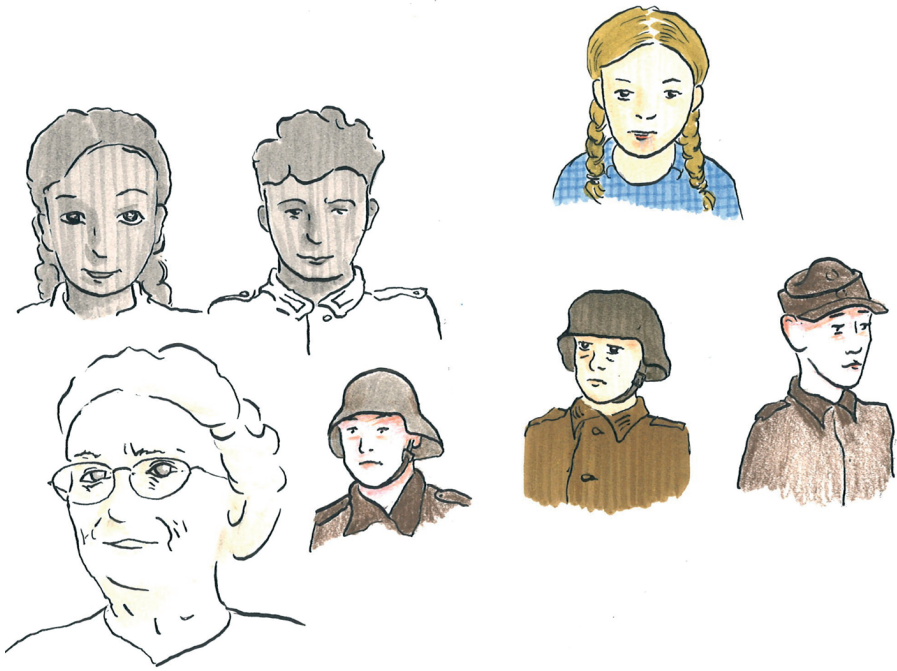
Das Tal. Der Ort, der schlussendlich zum Verhängnis wurde. Denn soziale Kontrolle war aufgrund der perfekten Sicht auf den Hang der Schattenseite, an dem das Haus der Familie Burtscher stand, ebenso leicht möglich wie in einer dicht besiedelten Stadt.



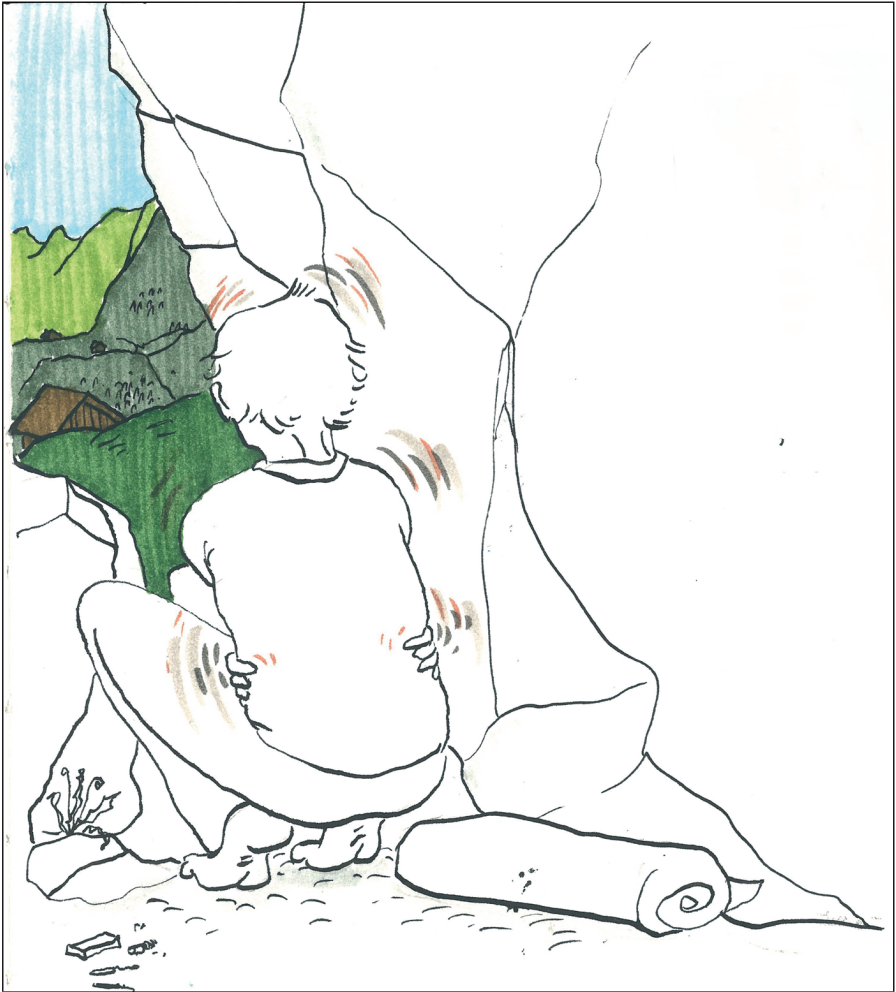
Delphinas Schulweg zur Volksschule. Eine Stunde über Bächer und Tobel ins Tal hinunter, eineinhalb Stunden zurück.



Alltag am Hof als „Haustochter“. Die Mutter war schon verstorben. Delphina war für alles zuständig. Aus dem Reichskriegsgerichtsakt geht hervor, dass sie Armbinden und Kragenspiegel für die von Martin, Leonhard und Willi gegründete Widerstandsgruppe bestickt hatte. Das Essen war einfach, „Riebl“, ein Grießschmarren bestehend aus Milch und Grieß.



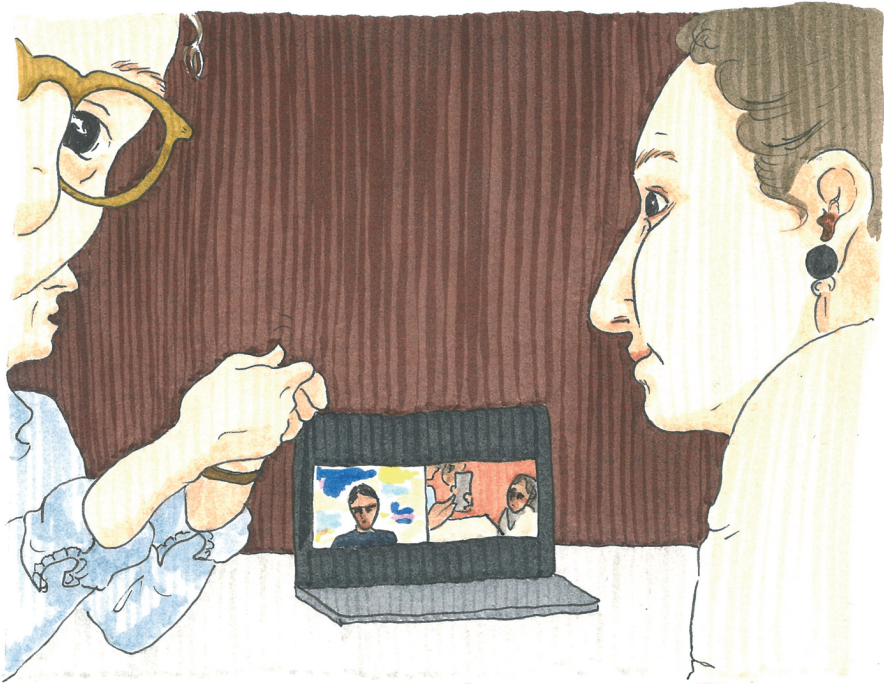
Charakterstudien von Delphina (jung oben rechts und links, als „Omile“ unten links), Willi (Mitte unten) und Martin (rechts unten).



Im Versteck. So nah und doch so fern.



Delphina im Gefängnis in Feldkirch. Seit Lydias und Sarahs Teenagerjahren ist ihnen bekannt, dass „Omile“ als junge Schwangere in Feldkirch in „Sippenhaft“ – so hieß es in der Familie – kam. Dort wurden ihr die Haare mit Petroleum gewaschen – wegen der Läuse.



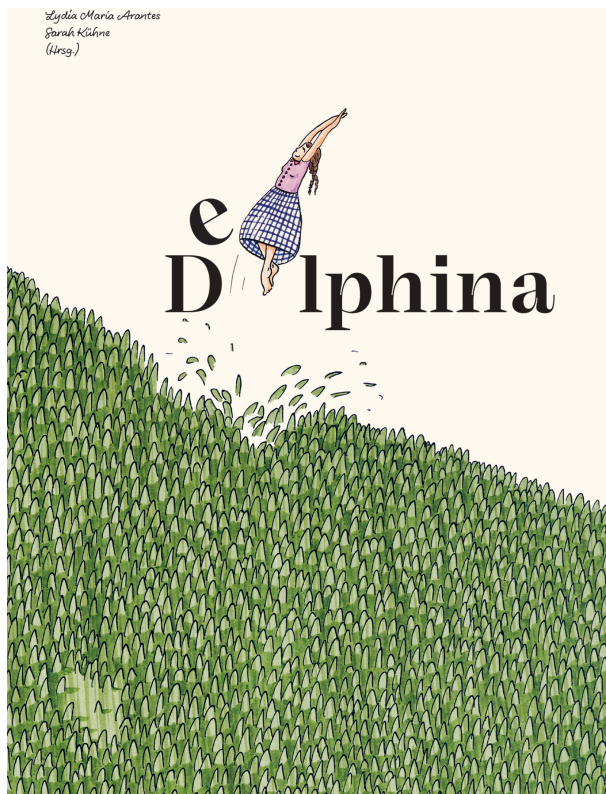
Bei Frauke im Literaturhaus, Juni 2024. Der Prozess des Graphic-Novel-Machens ist allen genauso wichtig wie das schlussendliche Ergebnis. Der Prozess ist Teil des Ergebnisses. Lydia dokumentiert ihn schreibend, Anna zeichnend.

Im Bild: links mit Brille Anna, dahinter Frauke, am Laptop links Lydia, rechts die Zoom-Session, rechts außen Sarah.



Das Team beim Versteck im Rahmen der Kick-off-Wanderung in Küngswald, August 2024. Die Nachfolgeneration ist in mehrerlei Hinsicht präsent in der Art und Weise, wie die Geschichte dokumentiert und entfaltet wird. Das kollaborative Graphic-Novel-Machen ist Teil der transgenerationalen Verarbeitung des Stoffes und der Geschichte.

Im Bild: Anuschka (rechts), Lydias und Sarahs Onkel Xaver (zweiter von rechts), welcher das Team nach Küngswald zum Großelternhaus und zum Versteck führte, Michael, Lydia und Sarah. Tobias war zu dieser Zeit noch nicht an Bord. Anna ist als Zeichnerin „im Bild“.



Im August 2025 war bereits das Cover des Buches beim Verlag abzuliefern, obwohl sich das Team zu diesem Zeitpunkt noch nicht für eine (mehr oder weniger) finale Textdramaturgie entschieden hatte. Entstanden ist ein Bild, das vor dem Hintergrund der erzählten Geschichte zunächst irritiert: eine fröhliche, energische junge Frau, die aus einem Wald herausspringt. Allen Widrigkeiten zum Trotz war Delphina Burtscher eine glückliche und humorvolle Frau, die es faustdick hinter den Ohren hatte – eine Walterin und Gestalterin, in deren Leben der Krieg nicht das letzte Wort gehabt hatte.

Mit dieser Geschichte, die weder mit dem Krieg anfängt noch mit ihm aufhört, und speziell mit diesem Titelbild versuchen Lydia und Sarah, unterstützt durch das Team, einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Ahnenschaft zu finden. Delphinas Geschichte auf den Krieg zu reduzieren, käme einer Form epistemischer Gewalt gleich und würde sich insofern in die vielen Formen von Unrecht, die Delphina und ihrer Familie widerfahren sind³⁹, einreihen. Indem die Enkelinnen dieser Opferfamilie durch die Arbeit an der Graphic Novel zu Produzentinnen werden, werden auch sie letztlich zu (Mit-)Gestalterinnen ihrer eigenen Familiengeschichte und (Mit-)Kuratorinnen deren überregionaler Strahlkraft.

39 Mit der Familie wurde auch im Zuge der Opferfürsorgeverfahren nach dem Opferfürsorgegesetz (kurz: OFG), das ab 1947 „die Fürsorge für die Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich und die Opfer politischer Verfolgung“ (RIS 2025) regelt, sträflich umgegangen. Sie hat keine Entschädigungen geltend machen können, da das politische Motiv fehle (vgl. die Erläuterungen in Pirker 2023: 137–155).

Postskript. Aushandlungen zwischen Kunst und Erinnerung

Wir schreiben mittlerweile Herbst 2025 und nach vielen Entwürfen – ähnlich den hier abgedruckten – hat sich Anna anhand diverser Übungsszenen ausreichend in die Figur Delphinias in unterschiedlichen Lebensphasen „hineingezeichnet“. Tobias hat ein Skript entwickelt, in dem nicht nur Sarah, Lydia und ihre Mutter Erika ihre (Groß-)Mutter wiedererkennen, sondern mit dem auch Historiker:innen ihre Freude haben.⁴⁰ Und Anuschka hat ein grafisches Konzept ausgearbeitet, das sich detailverliebt, aber dezent im Hintergrund hält und der sich zwischen Vergangenheit und Gegenwart aufspannenden Geschichte sowie Delphinias Wesen genügend Raum lässt.

So lautet die komplexitätsreduzierte Version. Denn diese Darstellung unterschlägt, dass die genannten Formen künstlerischer Arbeit immer kollaborativ angelegt sind. Tobias bespricht sein Skript mit Anna, um gemeinsam zu eruieren, was Text und Bild – sobald verschränkt – gemeinsam leisten können. Und Lydia und Sarah besprechen das Skript wiederum mit ihrer Mutter Erika und den Historiker:innen. Und auch Anna zeichnet nicht allein, sondern in Absprache mit Lydia, Sarah oder Anuschka. Erika sucht im Auftrag von Anna immer wieder nach Referenzfotos, zeichnet Grundrisse des alten Hauses, wühlt buchstäblich in ihrer Vergangenheit und ihren Erinnerungen. Entlang dieser multiplen Verständigungen werden behutsam Empfindungen gehört, Wege der Darstellung gesucht und Fragen verhandelt: Welche Bedürfnisse müssen gehört werden? Wie akkurat muss eine Darstellung sein? Wo darf sich künstlerische Freiheit behaupten?

Nun handelt sich das Team über schrittweise ausgearbeitete und in unterschiedlichen, oft informellen Formaten durchbesprochene Storyboards Szene für Szene durch die Graphic Novel, die im Sommer 2026 beim Residenz-Verlag in Salzburg erscheinen wird.

Literatur

Arantes, Lydia Maria. 2024. „From Practice to Theory and Back Again? How Mixed-Class Backgrounds Shape Academic Trajectories.“ *Kulturanthropologie Notizen* 86: 25–37 (Themenheft: Ethnografisch Forschen mit Klasse: Diskussionsbeiträge zur Produktion und Erfahrung einer vernachlässigten Strukturkategorie, hrsg. v. Felix Gaillinger und Anna Kläß). <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.86.41>.

40 Geschichtswissenschaftliche Interpretationen und die Wahrnehmung mancher Nachfahr:innen klaffen beispielsweise hinsichtlich der Frage nach „Widerstand“ als das Handeln der Familie Burtcher fassende Kategorie hie und da – wie bereits angedeutet – auseinander. Dahingehende Überlegungen werden u. a. auch in der Rede von Lydia anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung zum Reichskriegsgericht am 01.09.2025 an der *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* in Berlin aufgegriffen, welche auf dem YouTube-Kanal der Gedenkstätte (<https://www.youtube.com/watch?v=CirAuvO5GI0>, ab Min. 01:07:30) bzw. im Rundbrief der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt veröffentlicht wurde (Arantes 2025).

- Arantes, Lydia Maria. 2025. „Zwischen Erinnerung und Aushandlung: Delphina Burtscher, ihre Widerstandsgeschichte und das Reichskriegsgericht aus der Perspektive einer Enkelin.“ *Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung* 2025 (2): 10–20.
- Arantes, Lydia Maria und Erika Moser. 2023. „Geschichte(n) mit sich tragen und überwinden: Ein intergenerationaler Dialog über den Umgang mit Kriegsleid.“ In *Flucht vor dem Krieg: Deserteure der Wehrmacht in Vorarlberg* (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, N.F. 15), hrsg. von Peter Pirker und Ingrid Böhler, 331–346. München: UVK Verlag.
- Assmann, Aleida. 2006. *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406622625>.
- Barnay, Markus. 2011. „Wehrmachtsdeserteure und ihr Umfeld im Großen Walsertal: ‚Ich war weiß Gott keine Verbrecherin‘.“ In *Ich kann einem Staat nicht dienen, der schuldig ist. . .“: Vorarlberger vor den Gerichten der Wehrmacht*, hrsg. von Hanno Platzgummer, Karin Bitschnau und Werner Bundschuh, 51–56. Dornbirn: Stadtmuseum Dornbirn.
- Barnay, Markus. 2015 [2007]. „Ein Urteil mit vielen Fragezeichen.“ In *Delphina Burtscher: Meine Lebensgeschichte* (Nenzing Schriftenreihe, 3), hrsg. von Markus Barnay und Thomas Gamon, 76–78. 4. Aufl. Nenzing: Archiv der Marktgemeinde Nenzing.
- Burtscher, Delphina. 2015 [2005]. *Meine Lebensgeschichte* (Nenzing Schriftenreihe, 3), hrsg. von Markus Barnay und Thomas Gamon. 4. Aufl. Nenzing: Archiv der Marktgemeinde Nenzing.
- Därmann, Iris. 2020. *Undienlichkeit: Gewaltgeschichte und politische Philosophie*. Berlin: Matthes & Seitz. <https://doi.org/10.3196/219458451974140>.
- Dorowin-Zeissl, Lotte. 2019. *Zeit der Prüfungen: Acht Monate im KZ Ravensbrück*, hrsg. von Gerald Stourzh. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Fritsche, Maria. 2004. *Entziehungen: Österreichische Deserteure und Selbstverstümmelter in der Deutschen Wehrmacht*. Wien: Böhlau Verlag.
- Halbrainer, Heimo. 2014. „Sei nicht böse, dass ich im Kerker sterben muss.“: *Die Opfer der NS-Justiz in Graz 1938 bis 1945. Ein Gedenkbuch*. Graz: CLIO.
- Kemper, Claudia. 2023. *Männlicher Krieg und weiblicher Frieden? Geschlechterordnung von Gewalterfahrungen*. Ditzingen: Reclam.
- Koch, Angela, Florian Schwanninger, Maria Kepliner und Simone Loistl, Hrsg. 2024. *NS-Geschichte im Comic: Lebensgeschichten, Erinnerungsorte, Perspektivenwechsel*. Wien: Bahoe Books.
- Löw, Andrea. 2024. „Grafische Darstellungen von Geschichten des Überlebens und der Erinnerung aus Sicht einer Holocaust-Forscherin.“ In *NS-Geschichte im Comic: Lebensgeschichten, Erinnerungsorte, Perspektivenwechsel*, hrsg. v. Angela Koch, Florian Schwanninger, Maria Keplinger und Simone Loistl, 11–20. Wien: Bahoe Books.
- Manneh, Lisa. 2025. „Wehrmachtgericht Hohenstaufengasse: Ein grafisches Protokoll.“ In *NS-Verfolgung und Militärjustiz in Wien: Gerichtsort Hohenstaufengasse*, hrsg. v. Maria Fritsche, 111–137. Wien: Böhlau. <https://doi.org/10.7767/9783205221364.111>.
- Pirker, Peter. 2023. „Flucht vor dem Krieg: Deserteure der Wehrmacht in der Grenzregion Vorarlberg.“ In *Flucht vor dem Krieg: Deserteure der Wehrmacht in Vorarlberg* (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, N.F. 15), hrsg. v. Peter Pirker und Ingrid Böhler, 19–174. München: UVK Verlag. <https://doi.org/10.24053/9783381105120>.

- Pirker, Peter. 2024. „Fluchtwiderstand: Deserteure der Wehrmacht in Vorarlberg“. In *Widerstände: Impulse für die Widerstandsforschung zum Nationalsozialismus* (Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands), hrsg. v. Andreas Kranebitter und Christine Schindler, 109–125. Oldenbourg: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111378411-006>.
- Pirker, Peter und Ingrid Böhler, Hrsg. 2023. *Flucht vor dem Krieg: Deserteure der Wehrmacht in Vorarlberg* (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, N.F. 15). München: UVK Verlag. <https://doi.org/10.24053/9783381105120>.
- RIS (Rechtsinformationssystem des Bundes) 2025. „Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Opferfürsorgegesetz, Fassung vom 19.12.2025“, online verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008113>, letzter Zugriff am 13.12.2025.
- Skowronski, Lars. 2025. „Einleitung.“ In *Das Reichskriegsgericht: Nationalsozialistische Militärjustiz und die Bekämpfung des Widerstands in Europa* (Katalog zur Wanderausstellung), hrsg. v. Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, 10–15. Selbstverlag.
- Spanring, Lena. 2025. „Beihilfe zur Fahnenflucht: Die vergessene Rolle von Frauen.“ In *NS-Verfolgung und Militärjustiz in Wien: Gerichtsort Hohenstaufengasse*, hrsg. v. Maria Fritsche, 211–229. Wien: Böhlau. <https://doi.org/10.7767/9783205221364.211>.
- Summer, Albert. 2024. *Wie ist die Aufarbeitung der NS-Zeit in den Vorarlberger „Aufbaugemeinden“ bzw. „Aufbaugenossenschaften“ erfolgt?* Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Wien.